

Brauchen wir politisch geschulte Jungbuchhändler?

Vom Deutschen Unabhängigen Zeitungsdienst Düsseldorf erhalten wir folgende „Antwort an einen unverständlichen Artikel im „Jungbuchhandel““ zum Beitrag von J. Wachtel „Peinliches Come-back“ in Heft 3/52, S. 86/87. Weitere Äußerungen zu diesem Beitrag siehe Leserbrief in Nr. 6 S. 188. D. Red.

Dieser Tage gab mir eine Jungbuchhändlerin, die Hans Friedrich Bluncks Märchen zu ihren Lieblingsbüchern zählt, die März Ausgabe der Zeitschrift „Der Jungbuchhandel“. Das junge Mädchen, das sich voller Idealismus und Freude diesen Beruf gewählt hat, war ganz verstört über einen Aufsatz dieser „Rundbriefe zur Berufsförderung“, der sich mit dem „peinlichen come back“ einer Reihe älterer Dichter beschäftigt, und warf mit Recht die Frage auf, ob sie Blunck nun um seiner Märchen willen ihren Kunden empfehlen oder es um „seiner Vergangenheit“ willen lieber nicht tun solle und nach welchen Gesichtspunkten überhaupt ein Buch zu empfehlen sei, künstlerischen oder politischen.

Ein Joachim Wachtel aus Berlin fühlt sich bemüßigt, sieben Jahre nach Kriegsende und in einer Zeit, da man meinen sollte, daß der Mensch wieder wie üblich nach seiner Leistung beurteilt werde, erneut zu Entnazifizierungsmethoden aufzurufen.

Es mag reizvoll sein, Dichter mit Frauen zu vergleichen, denn – bei beiden sei die Vergangenheit nicht gleichgültig. Nun, bei mancher Schönheit, die in die Annalen der Geschichte einging, fand man es ganz pikant, wenn ihre Vergangenheit nicht so war, wie die Sitten es will. Auch den Dichtern haben spätere Zeiten viel verziehen, was Klatsch ihnen anhing. Aber wo ist hier – im politischen Sinn wie der Verfasser will – eigentlich eine Parallele? Vespers Wort von der „inneren Emigration“ geht um und Grimms Lippoldberger Dichtertreffen war von jeher anstößig. Ferner ist es seltsam, daß immer wieder Deutsche glauben, Engländer und Amerikaner vor Deutschen in Schutz nehmen zu müssen. Grimm, der viele Jahre unter Engländern lebte, kennt sie mit ihren Vorzügen und Fehlern.

Nachdem der Verfasser gegen Blunck, Zillich, Kolbenheyer, Brehm, Beumelburg, Vesper, Jelusich, Grimm und Salomon wacker zu Felde gezogen ist, führt er den Satz an, den ein anderer prägte: „Jedenfalls dürfen Sie getrost der Literaturgeschichte und dem Volke überlassen, wer in Deutschland für einen Dichter gehalten wird“ – man könnte damit den ganzen Aufsatz ad acta legen. Man *könnte*, wenn man nur an den wahrscheinlich unbelehrbaren Verfasser denkt, aber man *darf* nicht, weil wir uns mit allen Mitteln dagegen wehren müssen, daß zukünftige Buchhändler in *dieser* Art beeinflußt werden.

Die dichterische Leistung steht hier zur Debatte, Herr Wachtel, der Leser will ein *Buch* kaufen! Ob es zum Herzen spricht, ob die Probleme, die da aufgezeigt werden, uns menschlich anrühren, ob da ein Stück wahrhaftes Leben ist, ob es erschüttert oder herzlich lachen machen kann, ob der Schriftsteller – sagen wir ruhig Schriftsteller, denn aus ihrer Vielzahl haben sich zu allen Zeiten vor der Nachwelt nur wenige als Dichter erwiesen – ein klares gutes Deutsch

zu schreiben vermag, – das ist wesentlich. Kolbenheyers „Paracelsus“ (seine Hauptwerke stammen aus den Jahren 1903–1930) ist eine Dichtung, Zillichs Sprache ist rein und sein Lachen in der Anekdote herzlich und ehrlich, und wer von Blunck nur zu sagen weiß, daß er „in Religion und Liebe mache“, dem ist weder aufgegangen, daß seine Gedichte einer tiefen Frömmigkeit entspringen noch daß seine Märchen kleine, herzerfreuende Kunstwerke sind. Man könnte auf die anderen Einwürfe begegnen, daß er wie kaum ein anderer bis in den Krieg hinein die geistige Verbindung zum Auslande suchte und daß Zillich und Kolbenheyer als Deutsche in einem fremden Land diese Fragen ganz anders betrachteten als wir, die wir im gefügten Staat aufwuchsen. Aber es würde zu weit führen, alles zu widerlegen, und hier kommt es auf das Künstlerische an. Mag man Grimm immerhin zu den Politischen zählen, er hat sich zur Lage geäußert; ob es geschmackvoll oder ernst zu nehmen ist, wenn behauptet wird, seine „Erzbischofschrift“ sei „eines der witzigsten Bücher der Nachkriegsliteratur“, diese erste tiefste Stellungnahme zu einer Zeit, da alle anderen feige schwiegen, mag jeder Ehrliche selbst entscheiden. Salomons „Fragebogen“ gehört überhaupt nicht hierher, denn – ich wiederhole – es geht um das dichterische Werk.

Es geht darum, darzutun, daß wir keine Buchhändler brauchen, die dem Käufer erzählen, der Schriftsteller Sowieso habe dieses oder jenes Parteibuch und deshalb wäre sein Buch gut oder schlecht, sondern wir brauchen Berater, die zu lesen verstehen und urteilen können, etwa, daß dieses stille Buch, das sich nicht laut anpreist, vielleicht mehr wert ist, als jener Bestseller, um den die Reklametrommel heftig gerührt wird, der hilft, ein Geschenk auszusuchen für das junge Mädchen, das gern fröhlich ist, oder die alte Dame, die Besinnliches liebt.

Es gilt der Kunst, Herr Wachtel, und – auch das soll am Rande vermerkt werden – Schriftstellern und Menschen, die in langem Leben viel erfahren und erlitten haben und verstanden, dies zu gestalten, so zu gestalten, daß sie sich fern aller Politik ihre Lebensfreude gewannen mit diesen ehrlichen Mitteln ihres Werkes.

Dr. Horn

Der Buchhändler ist schuld.

daß die Bücher so teuer sind, so muß jeder denken, der von einem Angebot der „Deutschen Buchgemeinschaft“ Kenntnis hat.

Guareschi, „Don Camillo“ war für den Buchhandel ein erfreulicher Erfolg. DM 12.– war einigermaßen tragbar, das Buch selbst amüsant zu lesen, sauber ausgestattet und plötzlich in aller Munde. Das Sortiment hat sich gerne für dieses Buch eingesetzt.

Geben wir zu, es hat etwas gedauert, bis es in so breiter Front durchkam, aber unbestreitbar ist, daß der Sortimentsbuchhandel auch diesem Buch den Weg gebahnt hat. Sollte sich der Verleger nicht freuen und dem Sortiment dankbar sein?

Anscheinend nicht!

In der Nr. 4/1952 der Zeitschrift der Deutschen Buchgemeinschaft „Die Lesestunde“ ist über drei Seiten ganz groß angekündigt als „Sonderband für den Sommer“ Guareschi, Don Camillo zum Aus-

Der Jungbuchhandel, 6. Jg. Juli 1952
Köln